

und all' die Sachen, die dem Kinde so theuer waren, das Bettchen, in dem es bisher geschlafen, der kleine Tisch, an dem es so oft und so schön gespielt, das Bild über dem Schranke, auf dem Rothkäppchen abgemalt war, wie es dem argen Wolfe im Walde begegnet, alles das und noch vieles andere, vieles andere wurde an den verkauft, der am meisten dafür bot. Tags darauf gieng's fort mit dem pfeifenden, rauchenden Wagen, von der lieben trauten Heimat und all' den Lieben, die sie umschloß, wie im Flug vorüber an Dörfern und Städten, bis sie endlich in der großen, großen Stadt Paris ankamen. Wie unheimlich war es dem Kinde, das bisher wie ein Füllen durch Feld und Wald gehüpft, zwischen den riesengroßen Häusern und den fremden Menschen mit der absonderlichen Sprache. Jahr um Jahr vergieng und der Vater wurde immer kummervoller, er bereute oft genug, die liebe Heimat und ihr stilles Glück verlassen zu haben; Paris hatte seine goldenen Versprechungen nicht gehalten und reichte den Einwanderern nur ein dürftig Stücklein Brot. Das Kind war zur Jungfrau erblüht, und nun vermochte sie den Schmerz ihres Vaters ganz zu verstehen, und sie tröstete ihn mit sanften Worten und suchte ihn mit goldenen Liedern der deutschen Heimat zu erfreuen; er lächelte zwar, aber es war ein schmerzliches Lächeln, das seinen Mund umspielte und das noch in seinem Angesichte zu sehen war, als die kalte Hand des Todes darüber fuhr, um ihm die lebensmüden Augen zuzudrücken. Vielleicht hätte das Mädchen noch lange so fortgeträumt von entschwundenen Tagen, hätte sie nicht eine sanfte Stimme erweckt. Die Kranke war erwacht. „Marie, wie süß habe ich geträumt. Mir war, als wäre ich daheim in unserem stillen Dörschen, und unser Garten hat so schön geblüht, ich schritt mit dir und dem Vater in der Abendkühle zwischen den Beeten